Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 36 (1980)
Heft: 4-5

Artikel: "Ich bin nicht Frau von Beruf, sondern Journalistin"
Autor: Scheidegger, Esther / Roggen, Rosalie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844296

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

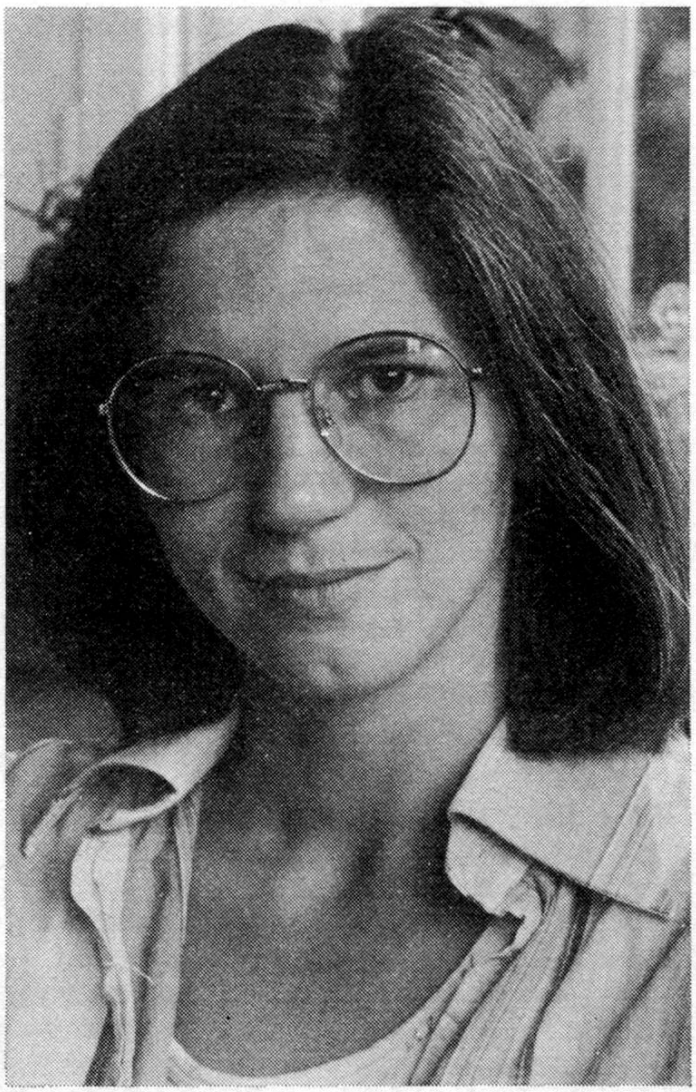
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was denken die «gewöhnlichen» Frauen?

Auch die hetzerische Attacke der SVP ist zweifellos nicht das Schlussvotum in dieser Diskussion. Nicht zu Wort meldeten sich in Bern die «gewöhnlichen» Frauen, die Militärdienst für Frauen u. a. mit dem Argument «unweiblich» prinzipiell ablehnen (in dieser Argumentation treffen sie sich ja mit vielen Männern!). Wir werden auf das Thema bestimmt zurückkommen (müssen).

«Ich bin nicht Frau von Beruf, sondern Journalistin»

An unserer Mitgliederversammlung vom 22. April hatten wir einen Gast: die «mir Fraue»-Redaktorin Rosalie Roggen. Die Gesprächsrunde war leider nicht sehr gross. Rosalie Roggen, Jahrgang 1946, mit mehrjähriger Erfahrung im Tagesjournalismuss, gibt der uns allen bekannten Zeitschrift seit einem halben Jahr ein neues, eben ihr Gesicht. Weil es uns wichtig scheint, ihre konkreten Erfahrungen andern Frauen näherzubringen, haben wir sie gebeten, davon zu berichten. Sie tut es spontan, impulsiv und mit überzeugendem Engagement.



Desillusioniert bin ich vor allem, weil ich allen Ernstes gemeint hatte, Leserinnen/Abonnentinnen des Frauenblattes seien politisch um einiges weiter als andere Frauen. Ich habe jetzt einsehen müssen, dass dem nicht so ist. Es hat auch in dieser Gruppe von gegen fünfzehntausend Frauen sehr viele, die eine völlig andere Sprache sprechen, bei denen ich mich manchmal frage, was sie — wenn überhaupt — für ein frauenspezifisches Problembewusstsein haben.

Es fällt mir auf, dass ich immer wieder aufgefordert werde, «Leistungen» von Frauen zu veröffentlichen. Ich weiss nicht, ob diese Leserinnen in «mir Fraue» vor allem ein «Bestätigungsblettli» sehen, das beweist, dass auch Frauen zu etwas fähig sind. Ich finde diese Haltung so frauenfeindlich wie die, den Frauen nichts zuzutrauen.

Mir wurde vorgeworfen, dass ich «ausgerechnet in der Weihnachtsnummer» das Thema Gewalt gegen Frauen behandelt habe. Ich muss dazu sagen, dass es für mich keine Weihnachtsnummer gibt, sondern nur eine Dezembernummer, dass aus-

serdem das Thema «misshandelte Frauen» kaum je so aktuell ist wie gerade an Weihnachten.

Meine Titelblätter stossen immer wieder auf Widerstand. Als ich gar fand, mit der März-Demo-Foti das Thema «Frauensprache» trefflich illustrieren zu können, wurde mir abgeraten, weil das zu aggressiv sei.

Überhaupt die Illustrationen: Dass schon Vreni Wettstein Karikaturen von Justine Tanner im Blatt hatte, wird offenbar nicht zur Kenntnis genommen; bei mir aber werden sie kritisiert. Dass meine Bilder fast immer symbolischen Charakter haben, werde ich wahrscheinlich eines Tages anschreiben müssen ... Ich mache ja keine Tageszeitung, die einen Hausbrand als Hausbrand bringen muss. Für mich gehört zu einer Schulgeschichte auch nicht dringend ein Schulthek oder ein Schulzimmer mit Lehrerpult und Wandtafeln.

Der Job am Frauenblatt hat mich interessiert, weil ich als Journalistin natürlich Lust hatte auf eine selbständige Arbeit. Dazu ist für mich die Beteiligung der Frauen — vom Grundrecht einmal abgesehen — am politischen Entscheidungsprozess Voraussetzung dafür, dass sich bei uns etwas positiv verändert, weil ich bei aller Skepsis annehme, dass die Frauen, mögen sie noch so männlich-materialistisch verbildet sein, früher Bauchweh bekommen, wenn etwas nicht stimmt. Ich verlange das nicht von den Frauen, das wäre ja wieder eine Rollenzementierung, aber aus meinem Bekanntenkreis weiss ich, dass Frauen konsequenter sind, wenn es darum geht, Missständen zu begegnen. (Jetzt kommst du wieder mit der von mir vorhin behaupteten Angst der Frauen vor Veränderungen! Ich glaube, dass Frauen wie Männer Angst haben vor Veränderungen, dass Frauen aber doch, sind sie vor die Wahl gestellt, sich selbst aufzugeben oder einen Zustand zu verändern, eher zum Aussteigen bereit sind. Natürlich immer, sofern sie können!!!)

Auch wenn das furchtbar arrogant aussehen mag, bin ich nicht bereit, mir in die Gestaltung des Heftes hineinschwatzen zu lassen. Ich bin von Beruf nicht Frau und auch nicht Krankenschwester, sondern Journalistin. Ich mache eine Zeitschrift, wie ich sie — in Anbetracht der bescheidenen finanziellen und infrastrukturellen Mittel — glaube verantworten zu können. Es ist, da ich die einzige Redaktorin bin, «meine» Zeitung, das heisst, sie trägt meinen Stempel, und ich muss dazu stehen können. Würde ich mich nach den zahlreichen und zum Teil völlig divergierenden Wünschen der Leserinnen richten, wüsste ich selbst bald nicht mehr ein noch aus. Ich wäre gar nicht mehr fähig zu einem eigenständigen Produkt.

Ich hoffe, es gehe jetzt vorwärts mit der Auflage, nachdem die von Vreni Wettstein jahrelang wiederholte Forderung nach Mit-Frauen endlich erfüllt worden ist: Seit drei Monaten wirbt eine halbtags angestellte Frau Abonnements, und seit anfangs Jahr acquiriert eine qualifizierte Frau Inserate. Sie allerdings wird von angefragten Inserenten(innen) immer wieder abgeputzt wie eine Hilfskraft, die sich Chefkompetenzen anmasst. Da fragen wir uns manchmal, ob sich die Konsequenz, ein solches Blatt von Frauen machen zu lassen, auszahle. Vielleicht würden die, nein, gewisse Frauen es eher akzeptieren, wenn Männer ihnen sagten, sie sollen kämpfen, so wie sie sich am Telefon viel freundlicher verhalten, wenn die Frau, die immerhin im Impressum als Inseratenacquisiteuse eingetragen ist, ihren Mann telefonieren lässt.

Im übrigen: Kämpfen heisst für mich leben! *(Interview: Esther Scheidegger)*